

# Saale-Beitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gebrüder Kolowrat  
oder deren Rann mit 80 Pfg. (einfach  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnung) und in  
anderen Anzeigenstellen und allen  
Anzeigen Erwerbungen angenommen.  
Kontakten die Seite 75 St. für Halle,  
auswärts 1 Mk.

Erhalten täglich freitags,  
Sonntags und Feiertags.

Redaktion und Druck-Verlags-  
stelle Halle, Dr. Straußstraße 17;  
Redaktionsgebäude Markt 24.

**Bezugspreis**  
In Halle einschließlich des postmäßigen  
Zustellens 1,50 Mk. durch die Post  
1,25 Mk. außerhalb des Postbezirks.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für Anzeigen eingehende Remittenten  
sind keine Gewähr übernommen.  
Redaktion mit dem Druckverleger:  
„Saale-Beitung“ verbunden.  
Geschrieben im Redaktion Nr. 1109;  
im Druckerei-Abteilung Nr. 178; der  
Kommunikations-Abteilung Nr. 113.

Nr. 512. Halle a. S., Dienstag, den 31. Oktober. 1911.

## Zum Hausarbeitsgesetz.

L. C. Von Befreundeter Seite erhalten wir folgenden Artikel, den wir wegen des interessanten Themas gern zum Abdruck bringen, wenn auch die darin niedergelegte Auffassung nur die eines Teiles der Parteigehörigen wieder gibt:

Der Seniorenkonvent des Reichstages hat für den 18. November die Beratung des Hausarbeitsgesetzes (zweite Lesung) angelehrt. Der Entwurf war seinerzeit nach der ersten Lesung einer Kommission überwiesen worden und hatte im wesentlichen deren Billigung gefunden. Die Regierung sah in ihm einige Maßregeln im Interesse der öffentlichen Gesundheit vor, daß dem Bundesrat das Recht, die Anfertigung von Arbeiten in der Hausindustrie zu verbieten, sofern „erhebliche“ Gefahr für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Arbeiter aus ihr erwachsen würden, unterstellt die Heimarbeit der Gewerbeaufsicht und gab dem Bundesrat anheim, Bestimmungen über die Befreiung der von Hausarbeitern zu zahlenden Löhne zu erlassen. Die Kommission war im letzteren Punkte über den Entwurf hinausgegangen und hatte den gesetzlichen Zwang zu dieser Lohnbetrachtung gefordert. Dagegen hatte sie ihre anfängliche Stellung zur Frage der sogenannten „Lohnräuber“ mit zufälliger Stimmengleichheit fallen lassen.

Die Heimarbeit hat sich erst allmählich in der öffentlichen Meinung den rechten Platz erworben. Die Sozialdemokratie hatte 1875 im Gothaer Programm „Ueberwachung der Hausindustrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte“ als genügend erachtet und im Gothaer Programm von 1891 die Heimarbeit überhaupt nicht mehr erwähnt. In der Zwischenzeit hat sie sich, nachdem sie 1895 auf dem Breslauer Parteitag zum ersten Male das Problem ausführlicher erörtert hatte, mehr und mehr auf die völlige Abschaffung der Heimarbeit durch Gesetz als Endziel festgelegt, während das angeführte Gegenwartsprogramm im Kampfe gegen das Zwischenstufenprogramm seinen Anknüpfungspunkt fand. Der soziale Liberalismus hat sich im gleichen Zeitraum von der Wichtigkeit des Heimarbeitersanges überzeugt und fordert dessen Ausbau aus dem Programm der fortschrittlichen Volkspartei. Im Prinzip bekennt sich auch die nationale liberale Partei zu Maßnahmen gegen die Ausbeutung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft für die Hausindustrie, und Zentrum und Christlichsozialer sprechen sich in programmatischen Versicherungen ähnlich aus.

Dieses Durchdringen der Erkenntnis, daß etwas geschehen müsse, ist auch sonst in der öffentlichen Meinung zum Ausdruck gekommen. Auf diese hat die von herausragenden Sozialreformern in Fühlung mit der organisierten Arbeiterschaft unternommene Heimarbeitausstellung 1908 starken Einfluß ausgeübt, während 1908 eine von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam geführte Heimarbeitausstellung in Frankfurt a. M. und 1911 der erste von allen Gewerkschaften gemeinsam mit sozialdemokratischen Politikern verschiedener Parteien unter der Regie der Gesellschaft für soziale Reform unternommene deutsche Heimarbeitertag zu Berlin gefolgt sind. Diese Ver-

anstaltungen lenkten den Blick aller, die sehen wollten, auf das Zentralproblem der Heimarbeit, die Lohnfrage.

Alle die Maßnahmen, die nun der Regierungsentwurf vorschlägt, waren gewiß wünschenswert und nötig, bedeuteten aber nur eine neue Belastung der ohnehin fast zusammenbrechenden Heimarbeit. Für beinahe alle Vorschläge galt das Wort, das Anfangs 1909 eine gute Kennerin der Verhältnisse, Gertrud Dohrenfurth, über die hygienischen Verbesserungsorschläge im besonderen geprägt hat: man läßt durch solche Maßnahmen der Hausindustrie lieber, aber sicher das Lebenslicht aus. Grundsätzlich hätte nur vom Zwang zu gesetzlichen Mindestlöhnen durch paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Kommissionen mit neutralem Vorsitz in notorischen Gläubigerindustrien erwartet werden können. Die Freunde solcher Kommissionen haben dieser ihrer Forderung den Namen „Lohnräuber“ beigelegt, in Anlehnung an die für sie vorbildlichen Trade-boards in England. Die letzteren sind 1909 in England beschloßen und am 1. Januar 1910 eingeführt worden, nachdem Neuseeland bereits 1890 und Victoria 1896 vorangegangen waren. In England erstredeten sich bisher die Trade-boards auf die Wappschachtelindustrie, die Kettenschmiederei, die Maschinenpumpenindustrie und die Kleiderkonfektion. Aber auch in Frankreich, Belgien und Oesterreich bricht sich die Erkenntnis von der Wichtigkeit des staatlichen Eingriffs in die Lohnfrage mehr und mehr Bahn. Leider wird das deutsche Hausarbeitsgesetz Stückwerk bleiben. Die Regierung hat mit den Parteien ein Kompromiß vorbereitet, das die Lohnräuber nicht vorzieht. Was auch das Kompromiß wirklich das höchste darstellte, was zurzeit zu erlangen ist, so müßte doch gerade in dieser Stunde als Ziel die Möglichkeit eines Einflusses auf die Lohnhöhe hochgehalten werden. (Ein zweiter Artikel folgt.)

## Deutsches Reich.

### Der Reichstag und das deutsch-französische Abkommen.

In der Abendausgabe vom 30. Oktober beschäftigt sich die „Saale-Beitung“ in einem Leitartikel mit dem nationalliberalen Antrag, vor Abschluß des marokkanischen Abkommens den Reichstag zu hören und seine Genehmigung zur Abtretung und zum Erwerb von Kolonialland nachzusuchen. Das offizielle rheinische Blatt behauptet, daß der Reichstag in dieser wichtigen Angelegenheit nicht in die Lage kommen soll, sich in autoritativer Weise zu dem Vertrage zu äußern. Insofern verhält sich es sich nicht der Auffassung, daß nach Lage der Verfassung die Regierung sich vollkommen im Recht befindet, wenn sie dem Reichstage eine Entscheidung in dieser Frage nicht zugestimmt.

So lautet das Urteil des Reichsjustizrates und des bekannten Staatsrechtslehrers Anshütz. Gehe es aber nicht auf dem Wege der Entscheidung über Annahme oder Ablehnung, so müßte man wenigstens dem Reichstage Gelegenheit geben, sich in einer feierlichen Resolution zu äußern; denn der Regierung müßte unbedingt daran gelegen sein, ihre Haltung durch ein

Notum der Volkserziehung gestützt und gestützt zu sehen. Am liebsten könnte der Regierung aus laßlichen und tatsächlichen Gründen eine Abstimmung sein; denn niemals werde der deutsche Reichstag einem von der Regierung abgeschloßenen Vertrag seine Zustimmung verweigern.

Wir halten den nationalliberalen Antrag nicht, wie die „Deutsche Tageszeitung“ für ein „Agitationsstück“, oder wie die „Kreuzzeitung“ für ein „agitatorisches Rätschen“, müssen aber doch der Regierung zugeben, daß sie in Verbindung auf dem Boden der Verfassung steht, wenn sie sich dem Antrage gegenüber ablehnend verhält.

### Die Jesuiten in Deutschland.

D.E.K. Der Landrat des Kreises Wesel gibt jetzt in einer Zuschrift an die Zentralauskunftsstelle der katholischen Presse zu, daß er bei der Einweihungsfeier des Bonifatiushauses der Jesuiten in holländisch-Fleerberg bei Emmichusen zugegen gewesen sei; aber nicht offiziell als Landrat, sondern nur als persönlicher Besucher und Freund der Jesuiten. Die mit einer gewissen spöttischen Erhabenheit wendet sich Graf Spee gegen den „P. C. Curia“, der gegenfänglich der Dortmunder Generalverwaltung diese „ollen Kamellen“ aufgefischt habe. „Eine Verdrüssigung einzulassen war und ist mir zu dum.“

Danach scheint Graf Spee noch immer nicht zu wissen, um was es sich handelt. Daß dem Jesuiten-Orden durch Reichsgesetz Niederlassungsrecht im Deutschen Reich verweigert ist, sollte ein preussischer Landrat wissen. Fest steht ferner, daß die Gründung in Fleerberg zwar nicht auf deutschem Boden liegt, wohl aber von Anfang an als Umgehung des deutschen Gesetzes und als Ausfallort für die jesuitische Innozenz nach Deutschland gedacht ist. Ein preussischer Landrat, der an der Einweihungsfeier eines solchen Hauses teilnimmt, erweist den Jesuiten, als freue er sich der neuentstandenen Jesuitenburg und billige die von dort ausgehenden, dem deutschen Geiste zumwiderlaufenden Bestrebungen. Da Graf Spee angibt, daß er vier Jahre als Jögling auf der Jesuitenschule in Paderborn gewohnt hat, ist die Freude an den Fortschritten der Jesuiten verständlich.

### Reichslandswahlen.

(Eigener Drahtbericht unseres Straßburger Korrespondenten.)

Halle, 31. Okt.

Nachdem die Wahlen zur zweiten Kammer beendet sind, begannen gestern die Wahlen zur ersten Landesversammlung. Es ließ sich einstellen der Nationalist Blumenthal in die erste Kammer, gegen deren Erdrückung er früher wütend gekämpft hatte. — Kraft ihres Amtes gehören ihr an: Justizrat Molitor, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Curtius, der Präsident des Konfistoriums der Augsburger Konfession Dr. Pipenbrink, der Präsident des Konfistoriums der reformierten Kirche und die Bischöfe Benzler-Meß und Trötschel-Straßburg.

## Feuilleton.

### Ein neuer Roman von Lisbeth Dill.

Von den in Halle lebenden Schriftstellern und Schriftstellerinnen ist heute Lisbeth Dill die bekannteste. Ihre Romane, die man früher gerne denen der W. Heimbürg und Konforten angefallen mochte, haben sich allmählich durchgerungen. Die Anfänge an übertriebener Empfindsamkeit und Sentimentalität, die sich in ihren Erstlingswerken fanden, haben keine Spuren hinterlassen. Sie ist heute eine reife Roman-Schriftstellerin, deren Werke auch in die kritischsten Kreise Eintritt gefunden haben.

Der neue Roman, der sich „Freiheit“ betitelt, behandelt diesen neuen Begriff in allen seinen Aspekten: Die Freiheit der fleischlichen Gesellschaft steht der Freiheit der geistlichen Rinnlerwelt gegenüber, die Freiheit, die sich das Individuum herausnehmen möchte, der des Künstlers, der über das soziale Moment des Lebens noch keinen Augenblick nachgedacht hat. Probleme ist Lisbeth Dill in ihrem Roman „Gott sei Dank“ nicht. Hinter der Fabel steht ein großes Fragezeichen. Die Konsequenz mag sich der Leser selbst ziehen. Lisbeth Dill gestaltet ihre Helden, gibt ihnen aber keinen Kommentar bei. Was ihr in der Seele schummerte, der verlassene Freiheitsbegriff — die Konzeption — das weicht sich durch das ganze Buch hindurch; zur Tendenz wurde es niemals: Der Roman ist ein Kunstwerk.

Die Hauptbedeutung ist ein junges Mädchen aus braver, kleinstädtischer Beamtenfamilie, das sich heraushehnt aus der Engherzigkeit seiner Kreise. Man sieht sie nach Berlin zu einer Tante; sie soll in Berlin Musik studieren. Daß die Tante neugierig ist und das viele Klavierkonzerte nicht vertragen kann, das gibt dem Leben Hellas einen Stich. In der braven engherzigen Pension Specht lernt sie anders geartete Menschen

kennen. Nicht lange bleibt sie in der Pension Specht und scheidet über in die Pension Milnera, die nicht so lauter und nicht so geblieben ist wie die Spechtische, in der einem aber niemand ins Privatleben hineinblickt. Sie betraut den Dichter Schotte, nachdem sie alle Quellen des jungen hilflosen Mädchens, das sich Mutter wähnt, durchgemacht. Schotte versichert in der Bescheidenheit der Liebe den Großhain und die Schwärmerei; Hella gibt ihn frei und kommt wieder in die Kleinstadt, wo sie indes unter der Engherzigkeit ihrer Kreise noch ebenso zu leben hat wie früher, bis sie befreit wird von dem Mann, den sie schon als junges Mädchen geliebt. Die Mutter schaft erwidert sie sich mit dem größten Opfer, dessen der Mensch fähig ist; mit der Mutter schaft erwidert sie das größte Glück. Die Ehe zerfällt und ohne Kommentar malt uns Lisbeth Dill die Seele einer jungen Frau, die nichts anderes kennt als die Wahrheit und deren Triebe sich in der Form bewegen. Das gerade Denken dieser Frau gegenüber der Unmündigkeit der Umgebung verleiht dem Buch ein künstlerisches Gepräge, dessen Wert unverkennbar ist. Daneben sind auch die übrigen Personen so schön gesehen, daß der Roman keinen Augenblick an Interesse verliert. Die Handlung ist konsequent und wird von der Autorin niemals aus dem Auge gelassen, wenn sie auch nicht so wesentlich ist wie die Personen. Zwei Menschen, die man allenfalls unmotiviert heißen könnte — die Schwester der Hedin und Doktor Ende — sind so trefflich gemalt und illustriert das Milieu so glänzend, daß niemand ihre Existenz der Verfasserin ablehnen würde.

Daß dieser freundliche, lebendige Roman unter Mitgefühl im höchsten Grade erweckt, liegt an der künstlerischen Gestaltungskraft, mit der er erzählt ist.

Martin Feuchtwanger.

### Aus der Geschichte der deutschen Familiennamen.

Herr Prof. Dr. Cascardi, Hann.-Münden, der Herausgeber des Werkes „Deutsche Familiennamen“ (Verlag der Waischen-Verlagung, Halle) schreibt uns:

Unter dieser Überschrift stand in der Nr. 478 dieser Zeitung ein Aufsatz des Geh. Ratsrats B e n s, der gewiß allgemein mit Aufmerksamkeit gelesen worden ist, da heutzutage die Beschäftigung mit der Geschichte und Bedeutung unserer Namen sehr verbreitet und reger ist. Gerade deshalb möchte ich auf einen Aufsatz zurückkommen und an einigen der dort besprochenen Namen zeigen, wie so manche persönliche Deutung unzulässig, wie schwierig und gefährlich überhaupt diese Gebiet der Forschung ist. Zu einer höheren Deutung werden wir nur dann kommen, wenn wir auf eine möglichst alte oder gar auf die ursprüngliche Form des Namens zurückgehen können. Jedemfalls ist vor dem Rat an Grund der heutigen Namensformen zu warnen, auch Voricht zu empfehlen bei Verwendung von Familiennamen, diese sind oft erst aus falscher Auffassung des Namens heraus entstanden.

So ist gleich bei dem zuerst besprochenen Namen „Müllers“ auffällig, daß in Westfalen und am Niederrhein derartige Handwerksnamen im Genetiv häufig vorkommen, z. B. Schmieders, Schmidt, Füllers. Eine Erklärung des angehängten s mit Hilfe des Französischen ist also nur dann anzusehen, wenn sie urkundlich bemessen wird.

Der schleswig-jütische Name „Nissen“ hat schwerlich etwas mit dem Niz zu tun, sondern ist wie Hansen, Hansen, Thomien usw. eine patronymische Bildung und gleich dem am Niederrhein verbreiteten „Nieschen“, sie stammen von dem Festigenamen „Dionis oder (wahrscheinlicher) Arminius, das auch in „Dennis“, „Eminissen“ gefahrt wird. Ähnlich entsteht aus Cornelius „Kelles“ und „Nieschen“, aus Bartholomäus aber genauer seiner niederdeutschen Form Bartelmeus „Memes“, latinisiert und mit verhärtetem v „Mittius“, aus Andreas „Dremes“. Der Dichternamen „Nolanis“ wird auch von dem Dorfe Großenrode, das der Familie von Großenrode gehörte, abgeleitet; sie soll sich schon im 13. Jahrhundert danach die Nollani — von der Rodung genannt haben.

Die Erklärung, die Otto Erich Hartleben von seinem Namen gegeben hat, ist doch wohl nur als Scherz anzufassen. Der Name ist entweder gleich dem altdeutschen Personennamen Hartleb, Hartleip (hart = fest, hart, leip = Lieberstiesel, wohl = Sohn) oder Ortsname. Hartleichen ist ein Dorf in Sachsen-Weimar, Hartleib in Schlesien. Der Name „Wäbarb“ läßt sich auch sehr gut deutsch erklären: es ist ein altdeutscher

\*) Lisbeth Dill, Die Freiheit, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Die Provinzialsynode in Wittenberg.

Am Sonntag, den 29. Oktober, unternahm rund 100 Mitglieder auf Einladung des Regierungspräsidenten von Gersdorf zu Wernberg und des Raturators der Lutherhalle eine Fahrt im Extrazug nach Wittenberg, der allen weiterleitenden Lutherhallen. Vom Konfirmanden nahmen außer dem Kgl. Kommissar Präsident v. Doering auch die beiden Generalsuperintendenten D. Jacobi und Stolte teil.

Ein Teil der Mitglieder hatte leider die Teilnahme sich verweigert. Ein sonniger Himmel lag über Wittenberg, als die Synodalen, den ehrwürdigen Präses der Synode, Graf v. Martensleben, mit dem Oberpräsidenten von Hegel an der Spitze, am Bahnhof von den höchsten Behörden der Stadt, sowie dem Kgl. Prediger-Seminar empfangen, durch die flaggen- und farbengeschmückten Hauptstraßen unter dem Gelächter aller Glöden, vormittags 11 Uhr ihren Eingang in die Schloßkirche hielten, um daselbst ihren Sonntags-Gottesdienst zu feiern als Vorbereitenden der nächsten Reformationssitzung. Doch ist die Schloßkirche nicht bloß eine Erbauungstätte, sondern zugleich die Hauptschule der evangelischen Kirche. Zwischen Schloß und Hofkirche stehen reich geschmückte, wappengeschmückte Synodalkirchen evangelischer Konfessionen, die der Erinnerungsmäler der Schloßkirche zu Ehren 1892 herbeigeführt. Die Zuhörergruppen der Predigt schienen auf das Schiff herüber, die Mitte des Chores bildet die hohe Gestalt des Heilandes: Zwei Gestalten, Luther und Melancthon, sind der Kirche heiligster Ort. Der Direktor des Prediger-Seminars, Dr. Dunemann, gab durch seine berufliche Predigt über 1. Petri 2, der Feiertage die innerliche Worte. An den Gottesdienst schloß sich die Besichtigung der Stadtkirche an, wo Luther unglückliche Male auf der Kanzel gestanden, und der Lutherhalle. Im alten Augustinerkloster ist die Lutherhalle, die Luther mit seiner Kirche bewohnt, pietätsvoll erhalten. Die Museumskirche spiegeln mit ihren schloßartigen Schönen die ganze Reformation wieder. Ihr letzter Herr Schloß ist ein tüchtig für 112 000 Mark zum Verkauf gekommen und von Sr. Majestät der Lutherhalle geschenkt eigenhändiger Lutherhalle an Kaiser Karl den Fünften, geschrieben unter dem Eindruck des Normer Reichstags. Als Werbepost für den Verkauf der Lutherhalle verließen die Synodalen die geweihte Stätte. Zuletzt vereinte ein festliches Mahl die Synode, das nach dem Oberpräsidenten auf den Kaiser ausgeglichen hoch noch eine reiche Anzahl von Rednern zeitigte, deren begeisterten Worten zu lauschen des Males höchste Würde war. Um 6 Uhr abends verließ die Synode die schöne Stadt, die den ersten Besuch ihrer Provinzialsynode immer zu ihren Ehrentagen erleben wird.

Am Abend, 31. Okt. (Neubau eines Schloßhauens). Kaum ist das Feuererlösch, nach allen Regeln der Kunst und Praxis erbaut, dem Gebrauch übergeben, so ist schon wieder der Grundstein zu einem neuen Unternehmen gelegt. Am Sonntag wurde gegen 3 Uhr nachmittags im Besen sämtlicher Schloßbesitzer der Grundstein zu dem an der Meserburgerstraße gegenüber der Melancthon Brückenwagenfabrik gelegenen Schloßhauens-Neubau gelegt. Auch einigen einleitenden Worten des neuen, gestern gewählten Schloßhauptmanns W. übernahm der Herr Amtsvorsteher die Weisrede, indem er ausführte, daß die erst 6 Jahre bestehende Schloßbesitzerschaft sich aus kleinen Verhältnissen emporgehoben habe. Mit Dank und Segen von den üblichen 3 Sammerhelfern schloß der Redner seine Worte. Nach dem vom Amtsvorsteher noch auf den Kaiser, dem obersten Schirmherrn aller Schloßherren, ausgedrückten Hoch, traten die Schloßherren in die prunkvoll erleuchtete Halle, um nach 11 Uhr die ersten Festlichkeiten zu feiern. Die eigentliche Feier schloß sich im gemütlich befestigten Saal, dem „Gold. Adler“ bei Herrn Landmann an.

Ergebnis, 30. Okt. (Liberale Wählervereinsammlung). Der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei für die Mandatskreise, Abg. Delius, hatte, sprach am Sonnabend hier in einer öffentlichen Versammlung, Kaufmann Calmann, Gieseler, der Vorsitzende der Versammlung, eröffnete sie mit dem Hinweis, daß der erstehende Liberalismus mit guten Ausichten in den Wahlkampf gehe. Darauf hielt Abg. Delius eine 1 1/2stündige Rede, in welcher er hauptsächlich landwirtschaftliche Fragen behandelte. Ausführlich verbreitete er sich über die Sozialpolitik und wies den Landwirten nach, wie sie nur zum kleinen Teile Vorteil hätten. Eingehend wurde die Brantwein-erzeugungspolitik und die Steuerung der Großgrundbesitzer besprochen. Redner betonte dabei die nationalen Forderungen, erklärte sich für ein starkes Heer und eine leistungsfähige Marine. Er verzart in längeren Ausführungen die Theorien der Sozialdemokraten und schloß unter lebhaftem Beifall, die scharfen Gegensätze zwischen Liberalen und Konföderaten emeritets und Sozialdemokraten anderwärts betonend.

Nach Schluß der Versammlung kamen eine Anzahl kleinerer Randworte zum Redner, die ihm ihr volles Einverständnis zu seinen Ausführungen aussprachen. Redner war infolge einer fassen Notiz einer auswärtigen Zeitung der Besuch nicht so hoch, als es sonst der Fall gewesen wäre. Trotzdem waren etwa 50 Herren erschienen. Abg. Delius wurde gebeten, im Laufe der Wahlkampagne nochmals zu erscheinen. Dem wird entsprochen werden.

Witterfeld, 30. Okt. (Von jeineneigenen Landesleuten überfallen) und herauf wurde am Sonnabend gegen 7 Uhr abends der galizische Arbeiter Michael Bogun aus Jelezomann. Letzterer hatte am Sonnabend vormittag im Martfeld 3. und 4. Klasse des Bahnhofs zu Halle a. S. drei Unbekannte, angeblich Landsleute, getroffen und war mit noch zwei Reisegefährten in Begleitung der drei Unbekannten nach Witterfeld gefahren, um hier Arbeit zu suchen. Sie kamen gegen 2 1/2 Uhr nachmittags hier an und bejahten gemeinschaftlich zwei Gastwirtschaften. Hier wurde auch vereinbart, daß sie sich nach einer bei Greppin begebenen Fabrik begeben wollten, wo Arbeit zu finden wäre. Einer der Fremden blieb beim Gepäde zurück, während sich die anderen zwei Galizier in Begleitung des Knechtches bis Deulauerstraße entlang nach Greppin zu, auf den Weg machten. Untergangs überließen zwei derselben plötzlich den Weg, warfen ihn zu Boden,

Für Kinder in der Entwicklung

von grühem Wert! Ich wandle Biolon bei meinen zwei etwas schwächlichen Kindern im Alter von 8 und 2 Jahren bei Tisch und im Bett. Ich habe ein und habe bald gemerkt, daß der kleine Biolon wurde und die Kinder trübe aussehend. Sie sind jetzt auch lebhafter, was wohl auf die Biondebeziehung hindeuten dürfte. Ich kann Biolon nur empfehlen. Dienstag, 6. Juni 1911. Karl August Wendt, in den Kammern der Unterstadt, Deulauerstraße, Dr. Max Borchardt, Biolon. Biolon, das beste und billigste Nahrungsmittel und Kräftigungsmittel seiner Art, Dose 1/2 Liter 1 Mark 3. - in Apotheken, Drogerien. Bestellen Sie vom Biolonwerk (Frankfurt/Main) Bestellschein und Preisliste.

In den „Deutsch-Sozialen Blättern“ wird von einem Vortrag berichtet, den auf dem Verbandstage der antijohannischen Partei in Dortmund der Reichstagsabg. Dr. Werner-Gießen hielt. Es geht darüber in den Bericht: „Der Hauptredner des Abends, Herr Reichstagsabg. Dr. Werner, wußte keine Zuhörer dermaßen zu begeistern, daß oft wahre Beifallsstürme den Saal durchnähten. Es war wie eine Erlösung von langem Bann.“ Die Herren Antijohannisten sind, was die Qualitäten ihrer eigenen Seite anlangt, mandant von äußerster Weisheit — ein Fehler, den man ihnen nicht gerade nachsagen kann! Derselbe Dr. Werner, dessen unglückliche Redeamtheit hier so dithyrambisch gefeiert wird, hat im Reichstage bisher zwei Reden gehalten, die sich in gleicher Weise durch ihre unglückliche Langweiligkeit auszeichnen.

Hot- und Personalnachrichten. Aus Wernigerode wird uns berichtet: Sonntag besing der regierende Fürst von Stolberg-Wernigerode die Feste seines sibirischen militärischen Dienstjubiläums, die ein überlegend militärisches Gepräge trug.

Die kommende Reichstagswahl.

Die Nationalliberalen stellen im Reichstagswahlkreis Woers-Rees den Staatsanwalt Dr. Rosenfeld-Berlin auf. — Das Zentrum stellt in Hamme-Sohl neben den Gewerkschaftsleiter Wobersberg-Samm auf, ebenso für Arnsberg-Milsede wieder den Arbeiterführer Peter-Berlin. — Das Zentrum scheint im Regierungsbezirk Osnabrück auf Widerspruch aus dem Oppelner Kreis zu rechnen. — Das Zentrum stellt Herr Sornet in Königlicher-Neuburg bei Osnabrück als Reichstagskandidaten auf und hofft, daß alle deutschen Parteien diese „Einigungslandbatur“ gegen die Polen betreiben. Damit arbeitet das Zentrum den Einigungsplänen des Oppelner Regierungspräsidenten entgegen, der für Osnabrück einen Kandidaten des Deutschen Wahlvereins vorgeschlagen hätte. Wahrscheinlich verlangt es — bescheiden, wie es einmal ist, die Unterstützung in allen Wahlkreisen des Regierungsbezirks Osnabrück. — Das Zentrum stellt an Stelle des zurückgetretenen Regierungsrats Koch den Rechtsanwalt Becken-Samburg als neuen Kandidaten für den Wahlkreis Osnabrück auf.

Ausland.

Italiens Flaska in Tripolis. Die Sybospolen, die so schwer das militärische Ansehen Italiens erschüttert haben und die in ihrem vollen Umfang ausgeweiht wurden, werden jetzt durch Meldungen von absolut zuverlässiger Seite noch übertrieben. So wird mitgeteilt, daß im Generalstab eine Depesche aus Tripolis eingelaufen sei, wonach Tripolis von den Türken wieder erobert sei. In zehntägigem Kampfe wurden 5000 Italiener getötet, 700 gefangen; 95 Geschütze, 37 Mitrailseulen und 1700 Riflen Munition wurden erbeutet. Die Besatzung dieser Meldung durch das Kriegsministerium steht noch aus. Es scheint auch, daß das Raubel von Tripolis ebenfalls wieder in türkischer Gewalt ist, da die Depesche des Generalstabes direkt von Tripolis gekommen sein soll.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel sollen die Italiener in Tripolis eingeschlossen sein. Von einem nicht-deutschen hohen Diplomaten wurde erklärt, daß ihm nachmittag beim Diplomateneingang auf der Hofe der Minister des Neuher mitgeteilt habe, die Italiener seien in Tripolis eingeschlossen und die weisse Flagge sei gehißt.

Delcassés strenges Gericht.

Paris, 31. Okt. Der Marineminister Delcassé ordnete das kriegsgeschichtliche Verfahren gegen den Kommandanten Gaurès und die drei anderen führenden Offiziere des durch die Explosion zerstörten Linienkriegsschiffes „Dibert“ an. Gaurès wurde in die Anklage einbezogen, obwohl er zu der kritischen Zeit ordnungsmäßigen Urlaub hatte, weil der Verdacht auf ihn laitet, daß er die Disziplin an Bord nicht mit der nötigen Schärfe aufrecht erhalten habe.

Das französisch-lyanische Marokkoabkommen.

London, 31. Okt. In diesem politischen Kreise liegt man die Befürchtung, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien wegen Marokkos sich sehr schwierig gestalten werden. Spanischerseits teilt man mit, daß die Räumung El Riars und Larzafas nur nach einem Kriege erfolgen werde. England ist fest entschlossen, Frankreich in dieser Frage bedingungslos zu unterstützen, so lange die Republik Spanien gegenüber mit gleicher Vorlicht und derselben Weisheit handele, wie dies bei den Unterhandlungen mit Deutschland der Fall gewesen ist.

Erlaß des chinesischen Hofes.

Annahme aller Rebellen. Peking, 31. Okt. In seiner an die Chinesenversammlung gerichteten Antwort erklärt sich der kaiserliche Hof zum sofortigen Erlaß einer Verfassung, zur Verweilung eines bürgerlichen Ministeriums und Amneistie aller Rebellen bereit. Schanghai, 31. Okt. Den Meldungen zufolge haben die kaiserlichen Truppen nach heftigen Kämpfen Santau wieder eingenommen und die Stadt stellenweise in Brand gelegt. Der Kampf dauerte drei Tage und war außerordentlich heftig.

Sozialistenongech.

Paris, 31. Okt. Morgen beginnt der nationale Kongreß der französischen Sozialisten. Im Laufe der Debatte werden verschiedene Vorschläge besprochen werden, unter anderem wird man den Entschluß fassen, daß in Zukunft nur solche Mitglieder in den Kongressen der Partei sowie als Delegierte für Kongresse gewählt werden können, welche bereits drei Jahre Mitglied der Partei sind. Die Partei zählt augenblicklich über 70 000 Mitglieder.

Die kaiserlichen Ernennungen werden in nächster Zeit erwartet, da der Landtag wahrscheinlich Ende November einberufen werden wird.

Reichstagskandidatur des Grafen Poldomsky.

Im Reichstagswahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück haben nunmehr nach längeren Verhandlungen Nationalliberalen, Konservativen, Christlichsozialen und Zentrum beschloßen, von der bis dahin beschäftigten Aufstellung eigener Kandidaten abzusehen, und einer Anregung des Zentrums folgend, den Grafen von Poldomsky als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Graf Poldomsky hat die Kandidatur auch bereits angenommen. Er wird für den Fall seiner Wahl seiner Fraktion beitreten.

Sozialdemokraten, die eine läßtliche Biersteuer beschließen. In der heftigen Stadt Jönburg haben die Sozialdemokraten die Mehrheit der Stadtkordnaten inne. Es waren Bedenken aufgetreten, ob der läßtliche Bier-Oktroi, der jährlich 9000 Mark einbringt, nicht durch eine gerechtere Steuer ersetzt werden könne. Die sozialdemokratischen Stadtkordnaten vereinten das. Einmüßig wurde beschloßen, den läßtlichen Bierzoll beizubehalten.

Parlamentarisches.

Das Privatbeamten-Gesetz in der Kommission.

Im weiteren Verlauf der Sitzung der 16. Kommission vom Sonnabend wurden die Kapitel 11 (Verrenten), 12 (Wegfall der Leistungen) und 13 (Entziehung der Leistungen) unverändert angenommen. Beim § 73, der von dem Rufen der Rente handelt, beantragte das Zentrum, nicht den Durchschnitt der Jahresarbeitsverdienste in den letzten 5 Jahren vor Eintritt des Versicherungsfalles, sondern den Durchschnitt der 60 höchsten Monatsbeiträge als Bestimmung für das Rufen der Rente festzusetzen. Damit würden auch diejenigen nicht geschädigt werden, die aus irgend einem Grunde in ihren späteren Lebensjahren ein geringeres Gehalt bezögen. Der Antrag des Zentrums wurde angenommen. § 75, der bestimmt, daß die Witwenrente ruht, soweit sie zusammen mit dem Jahresarbeitsverdienst der Witwe den in § 73 Nr. 1 bezeichneten Jahresarbeitsverdienst des verstorbenen Ehemannes übersteigt, wurde abgelehnt. Sodann wurde der Rest des zweiten Abschnitts ohne Vorbehalt angenommen.

Beim dritten Abschnitt „Träger der Versicherung“ wurde von einem Mitglied der Zentrumspartei ein Antrag auf Ausweitung der Versicherungspflicht gerade in Berlin sein aufgeworfen, ob die Versicherungspflicht gerade in Berlin sein müsse. Man fühle auch eine andere zentral gelegene Stadt in Deutschland nehmen. Von einem Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei wurde betont, daß Berlin aus allen Teilen des Reiches am leichtesten zu erreichen sei. Die §§ 97 bis 134 wurden darauf ohne wesentliche Veränderung angenommen. Bei § 135 hatte die fortschrittliche Volkspartei beantragt, daß auch Frauen als Beiträger zu den Rentenansprüchen gewählt werden können. Der Antrag wurde abgelehnt. Die übrigen Paragraphen des dritten Abschnitts wurden unverändert angenommen. Beim vierten Abschnitt „Schiedsgerichte und Oberlandesgerichte“ fragte ein Mitglied der Zentrumspartei an, ob diese nicht zweckmäßiger in die Oberverwaltungsämter aufzulösen wären. Geheiratet Koch glaubte, daß damit nicht viel erspart werden würde. Grundtätig müßte eine selbständige Behörde geschaffen werden; in einzelnen Fällen sei ja eine gewisse Angliederung ohnehin vorgefallen. Ministerialdirektor Calpar warnte vor einer weiteren Verletzung des Reichsverwaltungsamtes. Die Anregung des Zentrums wurde von einigen anderen Kommissionsmitgliedern unterstützt, die Beschlußfassung jedoch bis zur nächsten Sitzung (Dienstag) vertagt.

Parteinachrichten.

\* In St. Peter bei Schlettstadt ist gestern der frühere Reichstagsabgeordnete und Bundesratsmitglied Herr von Winterer (Elsässer) gestorben. Er erreichte am Alter von fast 80 Jahren und starb an einer Lungenerkrankung. (Seit 1874 bis 1903 war er Vertreter des Wahlkreises Mittich im Reichstag; er unterzeichnete die bekannte Protesterklärung elsäß-lothringischer Abgeordneter gegen die Annexion und war ein heftiger Gegner Bismarcks. Er blieb dabei stets ein heftiger Gegner des Zentrums, da er sich nie dazu hergeben hat, die Religion in den Dienst der Politik zu stellen, wenn er auch ein eifriger Verehrer der römisch-katholischen Weltanschauung war. Winterer gehörte dem Landesauschuss bis zu dessen Auflösung in diesem Jahre an.)

Abgeordneter Schroeder (Neubad), Mitglied der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses, feiert heute seinen achzigsten Geburtstag. Er gehörte dem Abgeordnetenhaus bereits von 1870 bis 1878 an und seit 1885 ununterbrochen.

Familienname Sigard, der in vielen Formen als Familienname auftritt, Richard, Albert, Beifart, Widart, Weckardt usw. Der Name des Verfallsers des zugrunde liegenden Aufhanges „Benz“ kann gewiß von Benedictus abgeleitet werden, und die ähnlichen Namen Wänfisch, Benisch, Benich sind urtümlich nachweisbar slavische Reformen von Benedict. Aber wie von Heinrich Benz, von dem ich als über Wilsch, von Ludwig Lutz (latinisiert Lucius), von Reinhard Benz wird, so auch von Bernhard Benz (und Banno). „Seidel“ kann der Inhaber des Hauses zum Seidel sein, wie Hofe der Rosenapothete und ähnliches, aber auch = Sigibrid; Reichert weist aus Schließen urtümlich Sigfrid = Sigfrid; dritten kann es Reformen zu Sido von Entbrecht sein. „Weiche“ ist slavische Reformen zu Paul = Wajschte. „Menzel“ kann auch von den deutschen Stämmen mand = sich freuen oder magan = Kraft abgeleitet werden; es wäre dann doppelte Reform; es gibt aber auch ein Dorf Menzel im Regierungsbezirk Arnberg. Der Name „Scharf“ ist wohl gleich den Namensformen Scherpe, Schärffe, Scharle, Scharp, Scharping u. a. ein althebräischer Name, die kurze Form zu Sterfald und ähnl. mit der Bedeutung „scharf“; Scharf wäre eine Zusammenziehung davon. ebenfalls ist es auffallend, daß der Name bei Müller, Die Familiennamen des Großherzogtums Luxemburg 1886, gar nicht genannt wird; damals war er also dort nicht vorhanden.

Doch ist es Zeit zu schließen; ich wollte nur die Anregungen des genannten Aufsatzes unterstützen und zur eifriger Beschäftigung mit unferen Namen auffordern, aber bitte Vorlicht! Hann. Münden. Prof. Dr. Oscar B.



Während der dritte Tag mit einem Sturz mehrere Schritte über den Kopf verfiel. Einer hielt ihm dann den Mund zu, wobei ihm auch gleichzeitig sein gelamtes Geld, ungefähr 30 Mark, mit Gewalt aus der Hosentasche genommen wurde. Der Ueberfallene hat am Kopfe mehrere heftig blutende Wunden erlitten, die ihm vom Hinterkopf genäh werden mußten. Sein Begleiter war inzwischen von drei mit dem Messer bedroht worden; es wurden ihm 20 Mark ebenfalls mit Gewalt abgenommen.

**Bernburg, 30. Okt.** (Städtischer Kartoffelverkehr.) Die ersten Ladungen Kartoffeln werden in diesen Tagen eintreffen, und zwar Wolfmann (rote) zum Preise von 3,25 Mark und Königsmund (weiße) von 3,50 Mark pro Zentner. Am 20. ist sehr zahlreich eingegangene Anmeldungen zunächst einigermaßen genügen zu können, werden die Kartoffeln vorläufig nur in Mengen von einem halben bis zu einem Zentner abgegeben.

**Nachrichten.**

Den Professoren Otto Bencke zu Eisenach und Dr. Friedrich Ketzner zu Weimar ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Prof. Dr. von Hagen in Neuhardenberg hat den Rgl. Kronenorden dritter Klasse erhalten. Den Oberbaupolizisten Richard Lang in Leipzig und Gustav Schult in Dessau ist der Rgl. Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. Der Lehrer Albert Schumann in Gerbstedt hat den Adler der Jubilar des Rgl. Hausordens von Hohenzollern erhalten. Dem Amtsbotsen und Volkstschungsbeamten August Trabis ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. Das Allgemeine Ehrenzeichen ist verliehen worden dem bisherigen Kirchenwächter, Müllers Christoph Straube zu Hoppenstedt im Landkreis Halberstadt, dem bisherigen Orts- und Steuererheber Friedrich Ruge zu Jümmern im Landkreis Erfurt, dem Rathauswart und Gefangenwärter Wilhelm Wangelsohn zu Rudolstadt, dem Schulmeister Hermann Bencke zu Magdeburg, dem Kirchenwächter und Totengräber Klaus Koop zu Neuenkirchen im Kreise Steinburg, dem pensionierten Eisenbahntelegraphisten Emil Sennefeld zu Sandershausen und dem pensionierten Eisenbahntelegraphisten Edward Alexander zu Erfurt.

**Gerichtsverhandlungen.**

**Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.**

(Nachdr. verb.) S. & H. Dortmund, 30. Okt. Vor einer eigens gebildeten Hilfskommission begann heute der erste der zahlreichen Prozesse, die der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank gestiftet hat. Unter der Anlage der Depotunterlage nahmen auf der Anlagebank Platz der Bankier Dhm, der Bankdirektor Schmidt und der Proturist Benner. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Hilgenhoff. Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank, der Ende Juli 1910 erfolgte, hat im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und weit darüber hinaus großes Aufsehen erregt und sehr viele Existenzen vernichtet. Bei der Vernehmung der Angeklagten führt der Angeklagte Dhm aus, daß er viel gereist war und wenig in den Geschäfts-

büchern der Bank geblieben war. Anlässlich sei, daß er, wie ihm die Anlage zur Zeit lege, Sachen, die ihm unangenehm waren, durch Angeleitete habe erledigen lassen und so seine Angeleiteten zu Straftaten verleitete. Die Bank habe übrigens immer genügende Deckung gehabt, so daß sie sich nicht an die Depots vergriffen habe. Allgemein betont der Angeklagte Dhm, daß er gar nicht in der Lage war, alle Geschäfte der Bank zu überblicken, und sich um die einzelnen Fälle zu kümmern. Der zweite Angeklagte Schmidt behauptet, daß die Darstellung Dhms nicht richtig sei. Dhm habe alles angeordnet, was in der Bank ausgeführt werden sollte, die anderen waren nur die ausführenden Teile. Gemündlich telefonierte Dhm von seiner Privatwohnung nach der Bank und ließ sich die wichtigsten Eingänge vorlegen. Dann ordnete er an, was darauf zu geschehen habe. Er selbst, Schmidt, habe jeden Abend ca. 400 bis 600 Briefe zu unterschreiben gehabt, so daß er manchen Brief gar nicht lesen konnte. Unrichtig sei, daß er sich mit Dhm über die Briefe ausgesprochen habe. Mit dem Mitangeklagten Benner sei er nicht immer einer Meinung gewesen. Benner sei ihm völlig gefügig gewesen. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß ein auffällender Gehaltsunterschied bestehe. Benner bezog 6000 Mark und Schmidt 30.000 Mark. Der Angeklagte Schmidt erklärt, seine höheren Einkünfte erkläre sich durch die hohen Zantienem. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, Dhm hätte behauptet, er, Schmidt, hätte verübt, durch seine Frau auf Dhm einzuwirken. Der Angeklagte erklärt das für unmaßig und aus dem Fingern geblasen. Ueber seine Tätigkeit bei der Bank befindet der Angeklagte, daß er Vorsteher der Kontocorrent-Abteilung und Repräsentant für die laufenden Geschäfte war.

Darauf wurden die Verhandlungen auf morgen verlagt.

**Vermischtes.**

**Erdgasbrand in Ungarn.**

Aus Budapest wird berichtet: In den Ergas-Quellen bei Kis-Sarmas in Siebenbürgen ist ein großer Brand ausgebrochen, der seit 36 Stunden unermüdet fort-dauert. Auf dem großen Territorium steigen Feuerfäulen von vielen hundert Metern Höhe gen Himmel. Abgesehen von der schweren Verletzung des Hüters der Gasquellen und seiner Frau sind sonstige Personen nicht zu Schaden gekommen. Der Eisenbahndamm der Staatsbahnstrecke ist durch die Explosion des Gases auf fast 200 Meter Länge zerstört. Die Regierung hat Klontere zur Rettungssaktion hingestellt. Die Brandfläche hat ein Gebiet von ungefähr sechzig preußischen Morgen Ausdehnung genommen. Ueberall haben sich in der Erde kleine Krater gebildet, welchen das brennende Gas in bisher dreißig Feuerfäulen mit solchaler, alles ringsum vernichtender Gewalt entströmt. Das aufgebotene Militär kann sich dem Brandherd wegen der riesigen Höhe nicht nähern. Die Explosion des Gases ist mit gewaltigem Erdbeben und mächtigem unterirdischem Rollen verbunden.

Für 200.000 Mark Schmuckfaden und Bargeld gestohlen. In Thundorf (Unterfranken) auf dem Schloß des Rittergutsbesizers Bentkeher hat der Hausdiener Hoffmann in Abwesenheit der Herrschaft für 130.000 Mark Schmuckfaden und 20.000 Mark bares Geld entwendet. Er hatte alle Schlüssel zu dem Schloß und zu der Villa in seinem Besitz.

Veröffentlichung durch Anzeigenblätter. Aus Karlsruhe meldet der Druck: Bei dem in St. Viktor in Garnison liegenden 3. Infanterie-Regiment sind 84 Soldaten nach dem Genuß von Konfektverfälschung unter Verfertigungserzeugnissen erkrankt, 13 davon so schwer, daß sie ins Lazarett geschafft werden mußten, wo sie sich aber bereits außer Gefahr befinden sollen.

**Unwetter im nördlichen England.** Während des ganzen Sonntag und Montag wüthete in Riga ein heftiger Schneesturm, der großen Schaden anrichtete. Drei Segelschiffe gingen unter, doch konnte die Befahrung gerettet werden. Die telegraphische und telefonische Verbindung ist unterbrochen, der Bahnverkehr sehr erschwert.

**Selbstmord von Mutter und Sohn.** Die Besitzerin der Bergwerkshütte in Zell bei Ruffeln, Frau Eva Althaus, hat sich gemeinsam mit ihrem zwanzigjährigen Sohn vergiftet. Die Ursache des Doppelselbstmordes, der großes Aufsehen erregt, soll in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein.

**Mord.** In dem Restaurant zum Ratten in Teilschen a. d. Elbe wurde von einem Unbekannten ein 16-jähriger Schiffer in dem Zimmer eines Wädhens ermordet. Der Mörder ist flüchtig.

**Geschäftsverkehr.**

(Für die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Die Firma Oskar Wülfel in Halle a. S., Zubeh. Wuchererstraße 59, hat die Generalvertretung der Frankfurter Musikwerke-Fabrik J. D. Phillips & Söhne A.G. in Dreifaltigkeit, elektr. Klavieren, Walzenwerken usw. für Halle und Umgegend übernommen. Die Firma unterhält ein händiges Musterlager und ist gern bereit, den Interessenten die geschmackvoll und der Preiszeit entsprechenden elektrischen Musikwerke vorzuführen. Ein großes elektr. Klavier mit Glockenspiel und Mandoline ist im Schaufenster der Firma ausgestellt und zeigt ein Musikinstrument, welches verkauft ist. (Näheres siehe Inserat.)

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialanordnungen, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzner; Beilagen, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmann; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

**Die Freude ist groß,** wenn man nach unglücklichem, unheilvollen Verdicten endlich das richtige Mittel findet. **Javal** ist unbestritten ein Haarpflegemittel, das ungeschätzten Besonderen zu vollem, üppigem und prächtigem Haar verholfen hat. **Javal** enthält nachweisbar Krätzervernichtungsmittel, die den Haarschnitt befeuchten und die Haarpapillen zu erhöhter Tätigkeit anregen. **Javal** wird nur in Originalflaschen zu 2 Mark und in Doppelflaschen zu 3,50 Mark verkauft. Es wird feilhalten für trockenes, frodes Haar und fettige, für fettreiches Haar bereitet. **Herbar** zu haben, Kolberger Anstalten für Gesteinbau, Kniebald Kolberg.



Neuheiten in

# Kleiderstoffen

<b>Moderne Blusenstoffe</b>	aparte Streifen u. Bordüren	85 Pf.
	Meter 1,95 1,75 1,50 1,25	
<b>Kostümstoffe</b>	moderne Gewebe, aparte Melangen und Streifen	150 M.
	Meter 3,25 2,75 2,25 1,95 1,85	
<b>Kostümstoffe</b>	Kammgarn u. Oberwollbindungen, pa. Qualitäten	185 M.
	Meter 4,25 3,75 3,50 3,00 2,80 2,00	
<b>Bordürenstoffe</b>	Saison-Neuheiten 115/130 cm breit	250 M.
	Meter 4,50 4,00 3,50 3,00	
<b>Kostüm-Velvets</b>	in allen modernen Farben	110 M.
	Meter 4,00 3,75 2,50 1,95 1,50 1,35	
<b>Seide</b>	zu Braut- u. Gesellschaftskleidern u. Blusen in allerneuesten Geweben u. Dessins zu bekannt billigen Preisen.	

Wohlfeile

# Damen-Konfektion

<b>Flausch-Mäntel</b>	mit farbiger Innenseite mit heiltem Schalkragen, moderne lange Formen	15,00 M.
	55,00 bis	
<b>Abend-Mäntel u. Kragen</b>	moderne Ausführung in vielen Abendfarben und aparten Stoffen	7,75 M.
	7,00 bis	
<b>Samt-Mäntel u. Paletots</b>	in schwarz mit grossem Kragen und Aufschlägen	21,50 M.
	150,00 bis	
<b>Herbst-Kostüme</b>	aus guten Stoffen englischer Art oder Marine-Cheviots und Kammgarn	9,75 M.
	95,00 bis	
<b>Balkkleider</b>	aus weissem Tüllstoff mit Einsätzen geschmackvoll verbeitet.	11,75 M.
	68,00 bis	
<b>Tüllblusen</b>	auf Seide gearbeitet, Kimonoform, für Ball und Gesellschaft	3,90 M.
	35,00 bis	

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Preiswerte garnierte

# Damen-Hüte.

<b>Matelots</b>	mit Samtband und Agraffe garniert	2,50 M.
	7,25 6,50 5,75 4,80 3,50 2,90	
<b>Toque</b>	aus Samt und Seide gearbeitet, sehr kleidsame Formen	3,95 M.
	16,50 14,50 10,50 8,75 6,50 4,75	
<b>Kinderhut</b>	Glocke mit voller Seiden-Garnitur	3,75 M.
	8,50 8,25 7,50 6,75 5,80 4,75 4,25	
<b>Rembrandt</b>	aus gutem Filz mit Seide, Flügeln oder Blumen-garnitur	6,75 M.
	16,50 12,00 9,50 7,50	
<b>Niniche-Hut,</b>	modernste Form aus pa. Filz oder Samt, aparte Garnitur	7,75 M.
	22,50 16,50 13,50 10,00 8,25	
<b>Modellhüte</b>	sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.	

Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Grösste Auswahl in:

# Pelzwaren.

<b>Pelz-Stola</b>	schwarz Kanin mit 4 Schweifen, prima Qualität	1,95 M.
	21,00 19,50 16,00 12,50 8,50 6,75 5,50	
<b>Pelz-Stola</b>	Mufflon in allen Farben, prima Qualitäten, extra lang	4,95 M.
	15,00 15,00 12,50 10,50 8,00 6,50	
<b>Pelz-Stola</b>	weiss Tibet, fein gelockt, extra lang	4,25 M.
	22,00 18,50 16,00 10,00 7,00 5,25	
<b>Pelz-Stola</b>	Neu-Murmel, prima Qualitäten mit Rücken- und Seiten-Garnitur	21,00 M.
	50,00 35,00 27,00	
<b>Feh-Schal</b>	prima Qualität	6,00 M.
	27,50 21,00 12,00 9,00	
<b>Neuheiten</b>	in Pelzstolas und Muffen in acht Skunks, Bluschuppe, Opossum, Hermelin, Griess-Fuchs, Orenburger-Murmel.	

